

Die Frage nach Gottes Willen

Andreas Pangritz über die Friedensethik des Theologen Helmut Gollwitzer

Helmut Gollwitzer war ein radikaler Friedensethiker, dessen zugleich differenzierte Position in der aktuellen Diskussion um das Leitbild eines »gerechten Friedens« jedoch vergessen zu sein scheint – zum Schaden der ökumenischen Friedensethik heute.

Ausgangspunkt für Gollwitzers friedensethische Überlegungen war die eigene Lebenserfahrung: seine Teilnahme am verbrecherischen Krieg der Wehrmacht gegen die Sowjetunion und die nachfolgende langjährige Kriegsgefangenschaft. Gollwitzer hat seine Beteiligung an diesem »ungerechten Krieg« im Nachhinein als persönliche Schuld bekannt und die Kriegsgefangenschaft als gerechte Strafe gedeutet.

Man hat Gollwitzer als einen »Atom pazifisten« bezeichnet. Damit soll gesagt sein, dass er den modernen Krieg angesichts der historisch neuartigen Massenvernichtungsmittel des 20. Jahrhunderts für »ungerecht« und daher jede Beteiligung an einem solchen Krieg, auch seine Vorbereitung und ebenso die Drohung mit Massenvernichtungsmitteln, als ethisch unvertretbar hielt. Christenmenschen könnten und dürften sich daran nicht beteiligen.

Gleichwohl ist Gollwitzer nie zu einem prinzipiellen Pazifismus durchgedrungen. Vielmehr hat er immer an den Kriterien der traditionellen Friedensethik für einen »gerechten Krieg« festgehalten. Dafür sehe ich zwei Gründe.

Einerseits hat Gollwitzer die Kriterien dieser Lehre ernst genommen: Es muss einen gerechten Grund für den Einsatz militärischer Gewalt geben (Verteidigungskrieg); das Ziel muss gerecht sein; die Verhältnismäßigkeit der Mittel muss gewahrt bleiben. Aus seiner Sicht war es nicht die Anwendung, sondern die Nicht-Anwendung dieser Kriterien, die immer wieder zur Beteiligung von Christen an »ungerechten Kriegen« geführt hat.

Andererseits hat Gollwitzer die Kriegsfrage im größeren Kontext der Gewaltfrage diskutiert. Es ging also um die Frage nach Kriterien für eine legitime Gewaltanwendung, nicht nur um die Frage des »gerechten Krieges«, sondern auch darum, ob es angesichts der schreienden Ungerechtigkeiten im globalen Maßstab so etwas wie eine »gerechte Revolution« geben könne, in der analoge Kriterien für den legitimen Einsatz von Gewalt zu gelten hätten.

Beide Gründe machten es ihm unmöglich, auf diese traditionelle Lehre zu verzichten. Wer die »Unterscheidung von gerechten und ungerechten Kriegen« für »überholt« halte, müsse daraus auch die pazifistische Konsequenz ziehen. Alles andere laufe auf »vollendeten Zynismus« hinaus. »Wer jene Unterscheidung aufgibt ohne diese Konsequenz daraus zu ziehen, suspendiert die Frage nach Gottes Willen überhaupt, gibt die Teilnahme an jedem Krieg unterschiedslos frei, leitet also dazu an, statt gehorsam, zynisch oder feige zu handeln«, so Helmut Gollwitzer, »und sinkt damit tief unter das Niveau der alten Kriegsethik, über die er sich erhaben dünkt.«

Angesichts der heutigen Diskussion um Auslandseinsätze der Bundeswehr, die für Gollwitzer noch unvorstellbar gewesen wären, scheint es dringlich, sich der Kriterien der Lehre vom »gerechten Krieg« zu erinnern. Auch »humanitäre« Motive einer Schutzverantwortung sind nicht schon als solche gerechtfertigt, solange nicht alle Kriterien der traditionellen Lehre erfüllt sind. Deutschland kann nicht am Hindukusch »verteidigt« werden.



Prof. Dr. phil. Andreas Pangritz ist Professor für Systematische Theologie sowie Direktor des Ökumenischen Instituts an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der

Universität Bonn. Zuletzt erschienen »Der ganz andere Gott will eine ganz andere Gesellschaft.«, »Das Lebenswerk Helmut Gollwitzers« (2018) sowie »Theologie und Antisemitismus. Das Beispiel Martin Luthers« im Jahr 2017.

LITERATURHINWEISE:

Andreas Pangritz: Helmut Gollwitzers Friedensethik und ihre Aktualität, in: Marco Hofheinz/Frederike van Oorschot (Hg.), Christlich-theologischer Pazifismus im 20. Jahrhundert, Münster 2016, 213–229

Andreas Pangritz: Dietrich Bonhoeffer, Elisabeth Schmitz und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in der Predigthilfe zum Israelsonntag 2017, zu bestellen unter www.asf-ev.de/predigthilfe